Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1917)
Heft: 7

Artikel: Aus der Bundesversammlung
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-326355

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Damit das Weib seiner ihm von der Natur bestimmten Aufgabe als Hüterin des Lebens gerecht werde, muss ihm klar und eindringlich auf Grund physiologischer Kenntnisse gezeigt werden, wie es seine und seiner Familie Gesundheit und den so wichtigen Willen zur Gesundheit pflegen, gute Lebensgewohnheiten pflanzen kann. — Die Anweisung zur Säuglingspflege ist noch praktisch zu erweitern für diejenigen, die vor der Gelegenheit zur Anwendung stehen.

Die Aufgaben der Hauswirtschaft hängen mit denen der Hygiene so eng zusammen, dass sie mit in diesen Rahmen hineingestellt wurden, um allerdings auch noch von andern Gesichtspunkten (z. B. den ökonomischen) aus betrachtet zu werden, nicht in einem eigentlichen Hauswirtschaftskurse, dessen die Teilnehmerinnen als zum Teil erfahrene Hausfrauen kaum bedürften, sondern in einer freien, zur Diskussion anregenden Zusammenstellung besonders wichtiger Fragen.

Die Kurse des zweiten Jahres (Herbst 1918 und Frühjahr 1919) werden dann aus dem engern Kreis der persönlichen Kultur und der Familienpflege hinaustreten, sich mit den Beziehungen des weiblichen Geschlechts zur Gesellschaft und zum Volke, ihren nationalökonomischen, rechtlichen, beruflichen, ihren sozialen und staatsbürgerlichen Aufgaben beschäftigen. Näheres wird seinerzeit mitgeteilt werden.

Art der Darbietung.

Alle diese Gegenstände sollten nicht in abstrakt wissenschaftlicher Art, zwar auf genauer Kenntnis fussend, aber so anschaulich und lebendig als möglich vorgeführt, durch Beispiele aus dem Leben und Demonstrationen nahegebracht, durch Hinweis auf geeignete Lektüre ergänzt werden, wobei den Zuhörerinnen nach jedem Vortrag Gelegenheit zu schriftlichen oder mündlichen Fragen und zu gegenseitiger Aussprache zu bieten ist, eine Unterrichtsweise, die Verständnis für die Lernenden und für das weibliche Geschlecht insbesondere voraussetzt. Das richtige Lehrpersonal für diese zum Teil ganz neuen Aufgaben aus allen Kreisen heranzuziehen, wird eine der grössten Schwierigkeiten unseres Unternehmens bilden, das sich auch in dieser Beziehung das Recht dessen erbitten muss, der neue Wege sucht: zu irren.

Was erreicht man durch den Besuch dieser Kurse?

Vielleicht, dass unsere Hörerinnen diese oder jene Dinge, die sie bisher mechanisch und gelangweilt taten, nun mit Einsicht und Interesse und daher besser ausführen — vielleicht, dass ihnen das Leben, ihr Frauenleben zumal reicher, des Erlebens und Durcharbeitens werter vorkommt, vielleicht, dass ihnen aufgeht, wie eng mit der Gesamtheit sie verbunden sind, sie mögen noch so vereinzelt und scheinbar abgetrennt vom Strom des grossen Lebens in ihren vier Wänden wirtschaften. Wir hoffen auch, dass sie, wenn es im Hause für sie noch keine oder keine genügende Aufgabe mehr zu erfüllen gibt, mit den Kenntnissen der Frauenbildungskurse ausgerüstet, den Weg eher hinausfinden zur gemeinnützigen Arbeit.

Vorderhand nehmen die Frauenbildungskurse noch keine Examina ab, noch geben sie Befähigungsausweise für bestimmte Berufe, allenfalls auf Wunsch Bescheinigungen gewissenhaften Besuches. Nur jene Befriedigung gewähren sie, die getreues Arbeiten auf einem uns von der Natur angewiesenen Gebiete gibt; sie möchten etwas von der Lust und Freude wecken an der Sache, um der Sache willen, was nach Goethes Zeugnis das einzig Reale ist und wieder Realität hervorbringt, während alles Übrige eitel sei und eitel mache.

Wem das genügt, der versuche es mit unseren Kursen, und zwar nicht bloss vereinzelten, sondern möglichst allen, damit er ihren organischen Zusammenhang und das Streben zu einem Ganzen empfinde.

Um weitesten Frauenkreisen Gelegenheit zu Fragen und Wünschen zu bieten, wird auf Herbst eine öffentliche Besprechung der Frauenbildungskurse geplant. — Anregungen sind stets willkommen.

Für die Kommission
Die Vorsitzenden:
Dr. phil. H. Bleuler-Waser. Prof. Dr. W. v. Wyss.

Die weitern Mitglieder: Frl. Maria Fierz, Frau S. Glättli-Graf, Frau Dr. med. Hilfiker-Schmid, HH. Prof. Dr. jur. Hafter, Prof. Dr. W. Klinke, Erziehungssekretär Dr. Mantel, Frl. Prof. Dr. E. Odermatt, Frau Rudolph-Schwarzenbach, Prof. Dr. M. Zollinger.

Aus der Bundesversammlung.

Im Nationalrate stellte Greulich bei Behandlung der Kriegsteuerungszulagen den Antrag, es möchte nicht nur dem männlichen Personal, das im Dienste des Bundes steht, die Zulage gewährt werden, sondern auch dem weiblichen, einen Antrag, von dem man hätte erwarten dürfen, dass er diskussionslos angenommen würde. Ja, eigentlich ist es bemühend, dass ein solcher Antrag noch gestellt werden musste, dass nicht schon in der Vorlage diese selbstverständliche Bestimmung aufgenommen war. Es handelt sich um Personal, dessen Jahreseinkommen weniger als 1800 Fr. beträgt und durch die Zulage auf diese Höhe (!) gebracht werden soll. Durch den Antrag Greulich werden 200 Telephonistinnen miteinbezogen, die finanziellen Konsequenzen können also keine sehr schweren sein. Nicht, als ob dieser Gesichtspunkt für uns in Betracht käme, wohl aber für die Herren im Nationalrat. Statt dass der Antrag, wie wir gehofft hätten, einstimmig begrüsst wird, wird er von Bundesrat Motta mit dem eigentümlichen Hinweis bekämpft, die Bundesangestellten wären immer noch besser bezahlt als Privatangestellte. Als ob das ein Argument wäre! Man sollte vom Staat erwarten dürfen, dass er als Arbeitgeber vorbildlich ist. 1800 Fr. Jahresbesoldung ist doch wahrlich nicht zu viel heutzutage, wo die unentbehrlichsten Lebensmittel 50—100% aufgeschlagen haben und auch alles Übrige so viel teurer geworden ist. — Es ist erfreulich, dass trotz dem ablehnenden Votum Mottas der Antrag Greulich mit 53 gegen 23 Stimmen angenommen wurde.

Hoffen wir, dass ein nächstes Mal auch nicht einmal mehr 23 Stimmen sich gegen eine solch selbstverständliche Forderung erheben, damit die Frauen endlich das bittere Gefühl los werden können, es werde immer nur an ihnen gespart.

Frau Margarete Greulich †.

Nach langen, standhaft ertragenen Leiden starb am 25. Mai in der Pflegerinnenschule Zürich 7 vor vollendetem 50. Altersjahre Frau Margarete Greulich, Kunstmalerin. Die Verstorbene war die Tochter von Arbeitersekretär Hermann Greulich und hat mit Ausnahme eines Studienjahres in Berlin und kurzen Reisen ihre ganzes Leben in Zürich zugebracht, wo sie am 19. Juli 1867 geboren wurde. Marg. Greulich war vielseitig begabt, und trotz des harten Daseinskampfes bestrebten sich die Eltern, die Gabe ihres reich talentierten Kindes harmonisch auszubilden. Im Institut Beust erhielt Margarete eine vorzügliche Schulbildung — ihre musikalische Begabung fand dort auch reichliche Förderung, und in den Handarbeiten war sie eine Künstlerin. Sie wollte zuerst Lehrerin werden, aber ihre künstlerische Begabung (ein Erbteil ihres Grossvaters mütterlicherseits, der Architekt und Kunstmaler gewesen) trat so vielversprechend hervor, dass es als ihr Lebensziel erschien, sich nach dieser Richtung zu entfalten. Die junge Kunstbeflissene trat in die hiesige Kunstgewerbeschule ein und war eine überaus fleissige und lernbegierige Schülerin von Herrn Professor Albert Freitag, dessen anregender Förderung sie viel verdankte, und der allen seinen Schülern